



die gute nachricht Schweizer Militärköche erkochten sich Olympiasieg

ERFURT/BERN. Die besten Militärköche kommen aus der Schweiz. Das Swiss Armed Forces Culinary Team hat an der Olympiade der Köche im deutschen Erfurt nach zwei Goldmedaillen nun auch die Schlusswertung gewonnen. Es darf sich vor den USA und Deutschland Olympiasieger nennen. Zwei Mal mussten die Militärköche «unter Feldbedingungen» an den Herd, wie das Verteidigungsdepartement nach dem Wettbewerb mitteilte. Zunächst war ein Drei-Gang-Menü für 150 Personen auf einer Feldküche der Nato zuzubereiten. Pro Kopf durften die Köche höchstens Fr. 7.90 auslegen. Im zweiten Wettbewerb wurden sieben Drei-Gang-Menüs für eine ganze Woche angerichtet und «kalt» ausgestellt. Beide Male gewannen die Schweizer Köche Gold. SDA/DPA

Molotow-Cocktail gegen Moschee

BELLACH. Die Serie von Brandanschlägen auf türkische Einrichtungen in der Schweiz reiss nicht ab. In der Nacht auf Donnerstag warfen Unbekannte in Bellach (SO) Molotow-Cocktails gegen die Fassade der Beyazit-Moschee der Schweizerisch Islamischen Glaubensgemeinschaft. Es entstand ein geringer Sachschaden. In Winterthur schlugen Unbekannte am Donnerstagmorgen die Schaufenster eines türkischen Reisebüros mit Steinen ein und warfen Molotow-Cocktails hinein. Der Sachschaden wird auf gegen 10 000 Franken geschätzt. Bereits in der Nacht auf Mittwoch war Regensdorf (ZH) ein Brandanschlag auf ein türkisches Lokal verübt worden. Zudem wurde am letzten Wochenende im Café Istanbul in Basel ein Gast verletzt, als Unbekannte Molotow-Cocktails ins Lokal warfen (baz vom 20. Oktober). Am Wochenende gab es auch einen Brandanschlag auf ein türkisches Reisebüro in Bern. SDA

An der Spitze der Unis

BERN. Der Schweizer Rechtsprofessor Jean-Marc Rapp wird Präsident der European University Association, in der über 800 Universitäten aus 46 europäischen Ländern zusammenarbeiten. Rapp ist seit 1989 ordentlicher Professor für Handels- und Vertragsrecht an der Universität Lausanne. Von 1999 bis 2006 amtierte er als Rektor der Uni Lausanne. SDA



KATHMANDU. Nepals im Mai entmachtetem Ex-König Gyanendra droht wegen offener Stromrechnungen eine Stromsperre. Die Stromkosten in Höhe von 980 000 Dollar resultieren aus der Beleuchtung von 22 Palästen in dem Himalayastaat vor seinem Sturz. SDA

tageskommentar

Basel muss sich sputen

STEFAN STÖCKLIN



Noch hat die Universität Basel einen guten Ruf. Im Bereich der Lebens- und Agrarwissenschaften hängt sie

im aktuellen Schanghai-Ranking sogar die renommierte ETH Zürich ab und platzierte sich vor der gut dotierten Zürcher Hochschule. Was zeigt: Die Basler Molekularbiologen und Biomediziner arbeiten gut. Doch die Konkurrenz schläft nicht und sie ist gross – national und international. Am Genfersee investiert die ETH dreistellige Millionenbeträge in ihren Life-Sciences-Campus, ebenso in Zürich. Vor diesem Hintergrund hat die Universität Basel gar keine andere Wahl, als ihre Infrastruktur zu modernisieren und ihre Attraktivität für Studierende und Dozierende zu verbessern. Das Projekt für ein neues Biozentrum auf dem Schällemätteli-Areal ist deshalb nicht mehr als ein erster dringlicher Schritt, den Bereich Life-Sciences zu stärken und den Anschluss nicht zu verpassen. Und er passt gut zum Forschungsumfeld dieser Stadt, in der die Pharmaindustrie gegenwärtig ihre Standorte mit Milliardenbeträgen aufpeppt. So

Investitionen in den Rohstoff Wissen sind goldrichtig: für das Gewerbe, für die Zukunft unserer Kinder.

gesehen sind die geplanten 300 Millionen der öffentlichen Hand für ein neues Biozentrum zwar nicht wenig, aber auch nicht übertrieben. Zum Vergleich: Der Messeneubau kostet 350 Millionen, der Spitalneubau auf dem Bruderholz 600 Millionen. Roche investiert in ihren Turm 500 Millionen, Novartis in den Campus über eine Milliarde. Auch wirtschaftlich stimmt der Zeitpunkt. Angesichts der drohenden Rezession ist das städtische Bauvorhaben für die Uni goldrichtig. Zum einen für das Gewerbe, zum anderen für unsere Kinder. Investitionen in den Rohstoff Wissen sichern ihre Zukunft.

stefan.stoecklin@baz.ch
> SEITE 25

Das Alternativmodell

Peter Knechtli berichtet seit 1998 mit Onlinereports über die Region und darüber hinaus

CHRISTIAN MENSCH

Peter Knechtli (59) wird gefeiert und feiert sich selbst. Seit zehn Jahren ist er als Online-Journalist unterwegs. Sein Ansatz hat Potenzial.

Vor zehn Jahren stand der freie Journalist Peter Knechtli vor dem Problem, vor dem heute viele Medienhäuser stehen: Wer ist noch bereit, seine journalistische Arbeit zu bezahlen? Sein bisheriges Geschäftsmodell, verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften Artikel anzubieten, zerbröselte. Wo die Zeitungen nicht ganz von der Bildfläche verschwanden, da wurden die Budgets der Redaktionen so zusammengestrichen, dass für freie Autoren wie ihn nur Brosamen übrigblieben. So entstand aus der Not, was Knechtli nun als zehnjährige Tugend feiert: das Internetmedium Onlinereports.

Die Webzeitung sammelte anfänglich nur, was Knechtli als Basler Korrespondent anderswo schon publiziert und verkauft hatte. Im Oktober 1998 packte er erstmals Werbung auf seine Plattform. Immer häufiger veröffentlichte er seine Texte nur noch online. Vor rund fünf Jahren hörte er fast völlig auf, für Drittmedien zu schreiben. Seither kann er von Onlinereports leben.

Knechtli und sein Team von freien Mitarbeitern haben keine Pflichten, ausser der Pflicht zur Kür: Interessant muss sein, was Knechtli vollamtlich aus dem Politleben der beiden Basel berichtet. Oder was in Teilzeit Ruedi Suter über Ökologie und die indigenen Völker oder Beat Stauffer über Islamismus und den Maghreb rapportieren. Lesenswert, was Peter Achten aus China und Claude Bühler über Theaterpremierer erzählen, und kurzweilig, was die Kolumnisten und Ex-BaZ-Mitarbeiter Aurel Schmidt und Ivo Bachmann beschreiben. Onlinereports pickt Rosinen, umfassende Information ist nicht seine Aufgabe.

Knechtli hat kein grosses, aber ein entscheidendes Publikum auf seiner Seite. Für Gross- und Landräte ist er Pflichtlektüre, auch für Regierungsräte und ihre Spitzenbeamten. Knechtlis Flughöhe ist ihnen dabei angenehm: Seine Kommentare sind zwar eindeutig, und doch bleibt seine Kritik von beschränkter Schlagkraft. Die Gefahr, dass ein von ihm gescholtener Politiker auf der Strasse darauf angesprochen wird, hält sich in Grenzen. Das gefällt.

GOODWILL. Auch die Medienschaffenden sind auf Onlinereports abonniert. Was Knechtli anreiss, muss seine Fortsetzung in der Zeitung finden. Das punktuelle Korrektiv funktioniert. Die Konkurrenz ist aber auch Symbiose: So wie Onlinereports viel Goodwill gerade als Gegenpol zur dominierenden BaZ geniess, so ist Onlinereports auch Beispiel dafür, dass es in Basel mit der Mediendominanz der BaZ

eben doch nicht so weit her ist, wie manche Kritiker befürchten.

Peter Knechtli hält sich aus den lokalen Niederungen solcher Debatten heraus. Der gebürtige Aargauer ist einer der wenigen Basler Journalisten, die auch ausserhalb der Region zur Kenntnis genommen werden. Sein Handbuch für Freie Journalisten war über Jahre Standardwerk für Berufseinsteiger. Nationale Medien wie «Weltwoche» oder «Sonntagszeitung» bauten auf die Qualität seiner kritischen Texte. Sein Online-Experiment wurde national zwar stets beobachtet, doch erst seit verganginem Jahr erfährt es die volle Beachtung: Das Branchenmagazin «Der Journalist» kürte Knechtli zum Lokaljournalisten des Jahres, die NZZ widmete ihm daraufhin ein Porträt, auf internationalen Fachtagungen wurde sein Dienst als Vorzeigemodell präsentiert.



Onlinereports steht damit voll im Trend und doch abseits davon: Anders als bei den aufkommenden Newsportalen geht es Knechtli weder um die schnellen «breaking news» noch um hohe Userzahlen. Er ist kein Startup-Unternehmer, der kommerzielle Fantasien beflügelt. Knechtli ist vielmehr ein konservativer Journalismushandwerker, der sich an den technischen Möglichkeiten mehr abmüht, als dass sie ihn begeistern.

MODELL. Und doch könnte Knechtli Modell sein: Nicht klassische Werbeschaltungen finanzieren Onlinereports, sondern Sponsoren. Vor allem staatliche und parastaatliche Institutionen buchen Banners – weil sie für verhältnismässig wenig Geld als Ermöglicher einer Medienvielfalt auftreten können. Andere, vor allem Privatpersonen, zahlen jährlich oder monatlich einen Obolus in einen sogenannten Recherchier- und Projektfonds. Es ist ihr freiwilliger Beitrag, verlagsunabhängigen Journalismus zu unterstützen. Die Entwicklung ist aus den USA bekannt; dort treten zunehmend Stiftungen auf, die sich der Finanzierung von Journalismus verschreiben.

Auf Rosen ist Knechtli dennoch nicht gebettet: Ein Teil der Autoren schreibt weiter ehrenamtlich, die Informatikbetreuung des Internetauftritts ist ein Freundesdienst.

Doch damit kann Peter Knechtli weiter sein, was er vor zehn Jahren bleiben wollte: freier Journalist.

> www.onlinereports.ch

Die Rosinen picken. Peter Knechtli liegt mit Onlinereports voll im Trend – und doch auch abseits davon.

Foto Pino Covino

Steinbrücks Schweiz-Kritik wird zum Bumerang

Selbst deutsche Parteien mahnen den Finanzminister zur Zurückhaltung gegenüber der Schweiz

Die Schweiz erhält im Streit um den Vorwurf der Steuer-oase Schützenhilfe auch von Österreich.

Die oppositionelle FDP in Deutschland hat Finanzminister Steinbrück (SPD) wegen seiner Forderung, die Schweiz auf eine Schwarze Liste der Steuerparadiese zu setzen, heftig kritisiert. «Die Äusserungen des Bundesfinanzministers sind inakzeptabel», sagte ihr finanzpolitischer Spre-

cher Hermann Otto Solms. Steinbrück solle sich endlich mit den Ursachen der Kapital- und Steuerflucht aus Deutschland heraus befassen, statt dauernd die Schweiz zu beschimpfen. «Eine massvolle Steuerbelastung und vor allem ein einfaches Steuerrecht sind seit Langem überfällig.» Beides würde «Deutschland international wettbewerbsfähiger und für Kapitalanleger attraktiver machen», sagte Solms.

«Wir sollten mit der Kritik an anderen Ländern nicht übertreiben», meinte der finanzpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, Otto Bernhardt, gegenüber der «Frankfurter Rundschau». Der Union sei daran gelegen, Steuerflucht zu verhindern. Aber dafür müsse auf internationaler Ebene sachlich diskutiert werden.

Der Angriff des deutschen Finanzministers Peer Stein-

brück gegen die Schweiz sei unberechtigt, sagte auch die österreichische Aussenministerin Ursula Plassnik dem «Tagess-Anzeiger». Das gelte ebenso für Österreich, das im gleichen Atemzug genannt worden sei. Österreich halte sich penibel an alle Vereinbarungen, die im Rahmen der OECD und anderer internationaler Gremien beschlossen worden seien. – Der Schweizer Wirtschaftsverband Econo-

miesuisse zeigte sich gestern wenig beunruhigt. Das Ganze habe viel mit Rhetorik zu tun, sagt Direktor Pascal Gentinetta. «Es sind auch in Deutschland klar wirtschaftliche Interessen da, dass die Wirtschaftsbeziehungen mit der Schweiz weiterhin gut funktionieren.»

Steinbrück selbst blieb gestern bei seinen Äusserungen: Er werde sich von der Schweiz nicht den Mund verbieten lassen. SDA